

Texten wird die fortschreitende Kenntniß des assyrischen Alterthums lösen und zu neuer Ehrfurcht gegen die göttlichen Bücher beitragen. Allerdings vermag auch diese Kenntniß ebensovienig als irgend eine andere menschliche Wissenschaft den heil. Schriften den Werth und die Wichtigkeit zu sichern, welche dieselben als ein Mittel zu Erreichung unseres höchsten Zweckes in Anspruch nehmen; denn nur durch die Auctorität der Kirche ist die Bibel das, was sie ist. (S. 204).

Abschnitt IX gibt endlich ein sehr dankenswerthes Verzeichniß namhafter orientalischer Literaturwerke, die seit 1620 bis 1882 erschienen sind, woran sich ein Verzeichniß der Illustrationen anschließt.

So umfassende Fragen mit überzeugender Schärfe, großer Ruhe und Objectivität — gestützt auf die hervorragendsten Autoritäten in dieser Richtung und auf die allerneuesten Errungenschaften (vgl. 5. Orientalisten-Congreß) — auf verhältnismäßig geringem Raume zu lösen und den ganzen einschlägigen Stoff zu bewältigen: dazu gehört allerdings die tiefe Fachgelehrsamkeit unsers Verfassers, wie selbe auch anderorts die vollste Anerkennung gefunden hat. Wir wünschen aus vollem Herzen, daß dieses äußerst zweckmäßige Werk die möglichste Verbreitung finde, und rathen jedem, der sich für die vorliegende Frage interessirt, dieses von Anfang bis zu Ende angenehm fesselnde Buch zu lesen oder vielmehr zu studieren.

Nicht dürfen wir vergessen, die selten schöne Ausstattung des Buches hervorzuheben. Ein staatliches Format, prächtiges Papier und klarer, eleganter Druck machen das Buch zu einem wahren Prachtwerke. Der Preis ist in Anbetracht der feinen Ausstattung und der vielen schönen Illustrationen außerordentlich billig.

Wir schließen mit dem Ausdrücke des innigsten Dankes gegen den hochverehrten Herrn Verfasser, der uns auch in diesem höchstinteressanten Buche, wie in allen seinen Werken, so viel Lehrreiches und Anziehendes bietet, und gegen den Herrn Verleger, der mit viel Fleiß und besonderem Geschick die Veröffentlichung dieses eleganten Werkes besorgt hat. Es ist gewiß eine wahre Zierde der mit Freuden begrüßten „Illustrirten Bibliothek der Länder- und Völkertunde“, welche auf diese Weise sehr interessant und lehrreich zu werden verspricht und gewiß baldigst den größtmöglichen Leserkreis finden wird.

Budweis.

Professor Dr. Leo Schneedorfer.

- 15) **Johann III., König von Polen**, Sobieski, in Wien. Mit Hineinverwebung einer Geschichte der sieben Königinnen von Polen aus dem Hause Oesterreich. Ein Erinnerungsbuch an 1683 für 1883 zum 200jährigen Jubiläum der Befreiung Wiens von der Türkenbelagerung. Von Georg Nieder, Pfarrer am Rennweg. Wien, 1882. Braumüller S. 400.

Der Titel bezeichnet Veranlassung und Bestimmung dieses Buches, das von dem Verfasser mit einem wahren Bienenfleiß zusammengestellt

wurde. In der Vorrede sagt er selbst: „Aus vielen, vielen Büchern hat der Verfasser ein neues gemacht.“ Wir sind ihm auch dankbar dafür, denn nicht ein Jeder hat Zeit, Lust und Gelegenheit sich das historische Materiale zu sammeln und zu sichten. Ohne Vorliebe für ein gewisses Ziel unterzieht sich auch nicht leicht Jemand zur Verfassung, resp. Herausgabe eines solchen geschichtlichen Werkes. Das literarische Denkmal, welches der Verfasser dem großen Helden Johann Sobieski setzte, ist also doppelt gerechtfertigt. Das Buch hätte gewonnen, wenn der Verfasser bei der Mittheilung seiner Excerpte mehr Selbstbeherrschung angewendet hätte, denn die vielen eingeschalteten Episoden, so interessant sie an sich sind, zersplittern die Aufmerksamkeit und fügen sich nur schwerfällig in den Gesammbau; z. B. über Wallenstein's Tod (S. 18), Jagello (S. 25), Cardinal Roxel (S. 48), Don Juan (S. 85), Hannibal (S. 127), Diocletian (S. 345) u. s. w.

S. 71 sagt der Verfasser selbst: „Jetzt ist es die höchste Zeit auf Johannes Sobieski zurückzukommen und ihn nicht mehr zu verlassen, um nicht in die Ungnade der P. T. Leser zu kommen.“ Diesem gewiß löblichen Vorzuge ist aber der Verfasser nicht sehr treu geblieben. Nachdem sein Buch in ausländischen und inländischen Zeitungen anerkennend besprochen wurde, kann es diesen milden Tadel schon vertragen.

Sobieski wurde 1629 im Schlosse Dlesko in Kleinrußland geboren, studierte in Krakau, wählte den Kriegsdienst, wurde bald Kronsfahndrich und Kronsfeldherr, wobei er sich dergestalt auszeichnete, daß er der Schreck der Türken, Kosaken und Tartaren genannt wurde. Beim Königtournoi 1674 siegte er unter 16 Thronbewerbern und wurde als König von Polen gewählt. In Folge des mit Oesterreich geschlossenen Bündnisses rückte er mit dem polnischen Heere der Stadt Wien zu Hilfe, als es 1683 von den Türken belagert wurde, obwohl er keine Vorliebe für Oesterreich besaß. Vereinigt mit den aus dem deutschen Reiche angelangten Truppen setzte er am 8. September bei Tuln auf drei Brücken über die Donau und attachirte den Feind, der in unbegreiflicher Sorglosigkeit das Tulnerfeld und die Anhöhen des Wienerwaldes unbesezt gelassen hatte, im Rücken. Am 11. September verkündeten die am Leopoldsberg aufsteigenden Raketen der schwerbedrängten Stadt die bevorstehende Hilfe und Rettung.

Die Erscheinung des Polenkönigs, des oftmaligen Siegers über die Türken, verlieh dem ganzen Heere, dessen Oberbefehl Sobieski führte, moralische Kraft. Am 12. September erfolgte die Schlacht, der Sieg und die Befreiung Wien's. Die Details der Belagerung und des Entsatzes werden im 6. und 7. Capitel des vorliegenden Buches quellenmäßig beschrieben. Die Befreiung Wien's war ein bedeutungsvolles Ereigniß nicht nur für die österreichische Monarchie, sondern für ganz Europa — die Macht des Osmanenreiches war gebrochen. Der Papst verlieh Sobieski den Titel: „Beschirmer des Glaubens.“ Daß übrigens ohne das recht-

zeitige Eingreifen der tapferen deutschen Kriegsvölker der Sieg kaum zu Stande gekommen wäre, wird von dem Verfasser nachgewiesen.

Sobieski stand auf dem Gipfel seines Ruhmes, kehrte beutebeladen über die Karpathen nach Polen zurück und wurde am 23. December in Krakau mit Jubel empfangen. Von da an ging es abwärts. Die Eifersucht des polnischen Adels, Familienzwiste, mißlungene Kriegsoperationen und Krankheit trübten den Lebensabend Sobieski's. Er wollte die Krone niederlegen und starb am 10. Juli 1696, im 67. Jahre seines Alters, an der Menge des Mercurius, welches ihm sein jüdischer Leibarzt Jonas gegeben hatte. Seine Gebeine ruhen in der Kathedrale zu Krakau. Er hatte gehofft, den Thron seinem Hause zu erhalten, aber die eigene Gemalin führte den Sturz ihres Geschlechtes herbei. Mit Recht sagt der Verfasser: „Sobieski's Geschlecht ist zwar ausgestorben, aber König Sobieski und seine Thaten werden ewig leben.“ (S. 391).

Um den oben angeführten Tadel auszugleichen, sei noch erwähnt, daß die eingeflochtenen Episoden über den Kapuziner Magnus Avianus (S. 169), Bischof Leopold Graf Koltonitsch (S. 200) und Maria Josepha, die letzte Polenkönigin aus dem Hause Oesterreich (S. 359), dieser erlauchten Martyrin der höheren Politik, zu den Perlen des Buches gehören. Ein störender Druckfehler steht S. 131, wo es statt *tozem* heißen muß: *lucem*.

Krems.

Propst Dr. Anton Kerjchaumer.

16 und 17) I. **Das objektive Prinzip der aristotelisch-scholastischen Philosophie**, besonders Albert des Großen Lehre vom objektiven Ursprung der intellektuellen Erkenntniß, verglichen mit dem subjektiven Prinzip der neueren Philosophie. Zum Albertus-Jubiläum. Von Dr. M. Gloßner. Regensburg 1880. Druck und Verlag von Friedrich Pustet. 95 S. gr. 8°. Preis 1 Mark 20 Pf.

II. **Die philosophische Wissenschaft**. Ein apologetischer Versuch. Von Ernst Commer, Doktor beider Rechte und der Theologie. Berlin 1882. Druck und Verlag von G. Janssen. 126 S. gr. 8°.

Der rege Eifer, welcher in Deutschland hauptsächlich im letzten Decennium auf dem lange vernachlässigten dogmatischen Gebiete zu Tage getreten ist und schöne Erfolge errungen hat, macht sich nun auch auf jenem der Philosophie in rühmlicher Weise bemerkbar. Während vor dem Erscheinen der berühmten Enchiridion „Aeterni Patris“ fast einzig und allein der Jesuitenorden es war, der nicht nur brauchbare Lehrbücher der Philosophie herausgab, sondern auch in seinen Schulen ein systematisches Studium dieser Wissenschaft betrieb; sehen wir jetzt, wie dieser höchst wichtige Zweig menschlichen Wissens immer mehr und mehr gewürdigt und von den besten Geistern gepflegt wird. Diese Pflege zeigt sich nicht nur darin, daß in verschiedenen theologischen Instituten ein vollständiger Lehrcours der Philosophie eingeführt worden, sondern auch darin, daß vielfache Versuche angestellt werden, specielle Fragen der Philosophie mit Rücksichtnahme auf die alten Meister der Scholastik einer gründlichen Behandlung zu unterziehen. Einen solchen